

Sitzstreik der Metropolen

Gegen das Reichsleistungsgesetz

Das ganze Metropol-Theater ist im „Sitzstreik“, verkündete ein Transparent am Haus Nr. 45 der Heusteigstraße in Stuttgart. 170 Leute saßen da und protestierten dagegen, daß ihr Theater auf Grund des Reichsleistungsgesetzes beschlagnahmt werden sollte.

Sie saßen in ihren Probe- und Büroräumen und waren entschlossen, bis zur Klärung der Angelegenheit sitzen zu bleiben, und wenn sie darüber Bärte bekommen sollten. Für die Nächte war auf Lastwagen Stroh herangefahren, und für die Verpflegung der Streikenden sorgte die im Hause befindliche Gaststätte. Die 170 sind Künstler, Angestellte und Arbeiter der Metropol-Betriebe, die in der Heusteigstraße ihr Varieté, ihre Bar, ihr Restaurant und ihr Café haben.

Der württembergisch-badische Landtag erhebt auf diese Räumlichkeiten mit der Begründung Anspruch, sie seien die einzigen, die sich für seine Sitzungen eignen. Mißgünstige behaupteten, daß die Volksvertreter ihren Wein in würdigeren Räumen als es die bisherige Notkantine war, kredenzt haben wollten.

Die Stuttgarter Stadtverwaltung ist von dem landtäglichen Wunsche nicht entzückt. Sie hat dem Landtag vier andere Objekte zur Verfügung gestellt, aber Landtagspräsident Wilhelm Keil (SPD) pocht auf ein Urteil des Verwaltungsgerichtshofes. Es berief sich mit leichtem Unbehagen auf das allenthalben noch gültige Reichsleistungsgesetz.

Die Stadt erhebt heftige Einsprüche, denn das Metropol-Theater ist nach der Stuttgarter Straßenbahn mit 1,8 Millionen Mark in 16 Monaten der beste Steuerzahler. Es kommt hinzu, daß sich die Schadensersatzansprüche der bereits vertraglich verpflichteten Artisten auf 1,5 Millionen Mark, und die der Metropol-Betriebe auf rund 5,5 Millionen Mark belaufen würden.

Vor 16 Monaten hat der unternehmungslustige Stephan Leon Czerwinski die bis dahin leerstehenden Räume des ehemaligen Eduard-Pfeiffer-Heimes von der Finanzverwaltung übernommen und wieder hergestellt. Der damals eingesetzte und in-

zwischen wieder ausgebootete Treuhänder Paul Kyris ist nach Ansicht der Metropol-Theaterleitung der Neidhammel, der mit Eifer den Untergang der „Metropole“ betreibt.

Im Kampf gegen Herrn Kyris und die Herren vom Landtag hat die Belegschaft ein Telegramm an den Kontrollrat in Berlin, und eins an den amerikanischen Militärgouverneur General Clay geschickt. „Großes Varieté der US-Zone im Sitzstreik gegen Nazigesetz. Wir kämpfen unter Wahrung demokratischer Grundsätze um Erhaltung unserer Arbeitsstätte“, heißt es darin.

Am 23. April gab die Theaterleitung durch Presse und Rundfunk bekannt, daß sie die Vorstellungen bis auf weiteres wieder aufnehmen würde, da das Urteil des Verwaltungsgerichtshofes nach wie vor nicht in ihrem Besitz ist und die Polizei bisher keinerlei gewaltsame Beschlagnahme versucht hat. Sollte sie derlei versuchen, wird weiter sitzgestreikt.

Bevins neue Bürde

Von Karl dem Großen zu Pakenham

Als John Hynd noch Minister für die britisch besetzten Zonen Deutschlands und Oesterreichs war und den altertümlichen Titel „Kanzler des Herzogtums Lancaster“ führte, unterstand er dem Kriegsministerium und in erster Linie dessen Unterstaatssekretär Lord Francis Aungier Pakenham. Nun, da der Lord Titel und Amt Hynds erbe, wurde er seinerseits dem Außenminister Ernest Bevin verantwortlich.

Seit Donnerstag untersteht das Kontrollamt für Deutschland und Oesterreich dem Foreign Office.

Dies ist eine der auffälligsten Folgen der englischen Kabinettsumbildung: Der aus Moskau zurückkehrende Bevin sieht sich mit neuen Bürden belastet.

Wenn die Gerüchte aus Whitehall stimmen, hat Bevin selbst den Wunsch gehabt, das Kontrollamt für Deutschland und Oesterreich seinem Aufgabengebiet anzugliedern. Die deutschen Probleme spielten ohnehin in alle seine Verhandlungen mit den Großmächten hinein.



Mit Schlägermütze
Der Bevin des Jahres 1921

Dabei gilt der Sechsendsechzigjährige als überlastet. Seine Aerzte verweisen mit Nachdruck auf seine Herzschwäche und auf sein Uebergewicht. „Trotzdem wuchsen“, wie die Wochenzeitung „John Bull“ schreibt, „die Macht und die Arbeitslast des großen Falstaff ständig.“

Schon der junge Gewerkschaftssekretär zeigte jene massive Erscheinung, die den Raum ausfüllt, ohne daß er auch nur ein Wort zu sagen braucht. Aus jenen Tagen wird eine Begebenheit überliefert, die für „Ernie“ kennzeichnend bleibt.

1921 hatte er vor einem Schiedsgericht eine Forderung der Dockarbeiter auf Lohnerhöhung zu vertreten. Die Verhandlungen gingen über, drei Tage. Bevin kam mit Statistiken und Berechnungen. Auf den Tisch legte er die wenigen Nahrungsmittel, die sich ein Dockarbeiter für seinen Tageslohn kaufen konnte. Er sprach sieben Stunden. Zum Schluß sagte er:

„Wenn Sie unseren Anspruch ablehnen, dann müssen Sie zum Premierminister und zum Erziehungsminister gehen. Sie müssen beide auffordern, unsere Schulen zu schließen und uns nichts mehr zu lehren. Denn die Erziehung bewirkt Wünsche und die Liebe zum Schönen. Und es ist besser, man läßt uns im Dunkel leben, wenn man unsere Ansprüche nicht befriedigt.“

1940, als aus dem Waisenknaben, der sich mit neun Jahren schon sein Brot bei einem Bauern hatte selbst verdienen müssen, längst der Generalsekretär des „Transport- und allgemeinen Arbeiterverbandes“ geworden war, wußte Churchill nur einen, dem er die Erfassung der gesamten Arbeitskraft des Landes anvertrauen konnte. Er ernannte Bevin zum Arbeitsminister.

Man hat eine seltsame Form der Ähnlichkeit zwischen den beiden Männern feststellen wollen, obwohl der eine Nachfahre des Herzogs von Marlborough ist und der andere dem großen Heer der Namenlosen entstammt. Eine „John-Bull-Seele“, so wurde gesagt, wohne in der Brust beider Männer.

Als Bevin sich während des Krieges mit einem der nächsten Freunde Churchills, mit dem Konservativen Lord Beaverbrook, überwarf, hielt Churchill zu seinem Arbeitsminister. Beaverbrook, damals Mi-



Wie im Film — doch sitzen sie im Ernst auf der Bühne